

Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin e.V. | seit 1824

# SCHINKEL-WETTBEWERB 2009





**Architekten- und Ingenieur-  
Verein zu Berlin e.V. | seit 1824**

Förderwettbewerb für  
junge Architekten und Ingenieure

Bericht

Herausgeber und Wettbewerbs-  
durchführung:

Architekten- und Ingenieur-Verein zu  
Berlin e.V.

Wilma Glücklich

Bleibtreustraße 33

10707 Berlin

Tel.: 030-8834598

Fax: 030-8854583

[www.aiv-berlin.de](http://www.aiv-berlin.de)

[mail@aiv-berlin.de](mailto:mail@aiv-berlin.de)

## 154. Schinkelwettbewerb 2009

### Neue Alte Stadt – über Brandenburg a. d. Havel und Rathenow

#### Anlass und Ziel

Verstehen, in dem man entwirft - das ist der Impuls des Schinkel-Wettbewerbs Jahr für Jahr. Der Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin schafft gemeinsam mit Stiftern, vielen ehrenamtlichen Juroren und Hochschulen ein Netzwerk unterschiedlicher Disziplinen, in dem Antworten auf planerische und gestalterische Fragen gegeben werden und gleichzeitig junge Architekten und Ingenieure in ihrer fachlichen Entwicklung gefördert werden. Mittel hierzu ist der Wettbewerbsbeitrag, der persönliche Entwurf. Der Schinkel-Wettbewerb ermöglicht das Verstehen von komplexen Zusammenhängen und kreative Lösungsansätze in einem Prozess an einem abgegrenzten Thema und Ort. Das macht den Schinkel-Wettbewerb so attraktiv: 133 Wettbewerbsarbeiten sind eingereicht worden.

Bereits zweimal hat der Architekten- und Ingenieur-Verein Aufgaben für den Schinkel-Wettbewerb in der Metropolenregion Berlin-Brandenburg gestellt: neben Cottbus im Jahr 2008 war Frankfurt / Oder bereits 2006 Mittelpunkt des Schinkel-Wettbewerbs. Nach den beiden östlich von Berlin gelegenen Oberzentren standen die Städte Brandenburg an der Havel und Rathenow im Blickfeld und mit ihnen die gesamte Havel-Region im Nord-Westen des Landes Brandenburg. Havelland-Fläming heißt die westlich der Metropole Berlin gelegene Region. Hier bündeln sich die wirtschaftlichen Impulse der deutschen Hauptstadt mit den innovativen Kräften der Mark Brandenburg. Keiner anderen Region Ostdeutschlands werden bessere Zukunftsaussichten bescheinigt. Metropolenregionen verbindet man in der Regel mit (industriellem) Wachstum. Realität ist jedoch noch die Schrumpfung der Städte. Landschaft ist hier der Imagefaktor. Wachstum und Schrumpfung sind Prozesse, bei denen kreative Köpfe gebraucht werden. Strukturplanung für die Landschaft zwischen Rathenow und der Stadt Brandenburg an der Havel war deshalb das Generalthema des Schinkel-

Wettbewerb 2009.

Die Region Havelland-Fläming ist seit mehr als 1000 Jahren Sitz von Mächtigen. Die Städte im Havelland lagen peripher, sie hatten Bedeutung für Landnahme und Kolonisation, also eine strategische Rolle. Die Stadt Brandenburg an der Havel liegt an einem Wegepass auf Talsandinseln zwischen Seen und Flussarmen der Havel. Sie war einer der drei festen Burgsitze – die anderen beiden waren Havelberg und Köpenick – in der Ära der Elbslawen. Brandenburg wird erstmalig 948 als Bischofssitz erwähnt. Brandenburg an der Havel ist seit dem 8. Jhdt. Siedlungsort und entwickelte sich bereits im 12. Jhdt. zur Stadt. Die Altstadt am nördlichen Havelufer rund um die Gotthardkirche wuchs allmählich aus einem regelmäßigen Siedlungskern mit einem aufgefächerten Dreistraßensystem nach Süden. Demgegenüber war die Neustadt eine planmäßige Gründung auf dem Südufer der Havel. Ihren Stadtgrundriss bestimmt ein Wegekreuz, in deren Gitter sich die übrigen Straßen eingeordnet haben. Dritter und ältester Siedlungskern ist die Dominikinsel, der einstige Sitz der slawischen und deutschen Burgherren. Der stattliche Dom selbst ist aus dem 14. Jhdt.

Auch in Rathenow ist eine Havelfurt Ausgang der Siedlungs- und Stadtentstehung, im 13. Jhdt. erfolgte die eigentliche Stadtgründung. Das planmäßige gitterförmige Straßennetz ist heute noch gut erkennbar. Nach dem 30-jährigen Krieg und den Schwedenkriegen erlebte die Stadt einen Aufschwung, die Neustadt entstand als Garnisonsstadt und Paradeplatz unter Friedrich Wilhelm I., charakterisiert durch zweigeschossige Typenhäuser und große Plätze. Heute hat Rathenow seine in Jahrzehnten gewachsene Fachkompetenz weiter entwickelt: Optik, Biotechnologie und life sciences sind Schwerpunkte.

Die Städte im Havelland haben sich mutig um die Ausrichtung der Bundesgartenschau 2015 beworben und arbeiten derzeit ihr Konzept aus. Gartenschauen sind

längst keine Blumen- oder Gärtnerveranstaltungen mehr, obwohl ihre Besucher Blumen und Beispiele für den Garten daheim sehen wollen. Selbstverständlich bleibt das Kernthema der Gartenschauen weiterhin Pflanze und Garten. Gartenschauen sind heute jedoch zu einem Instrumentarium für eine nachhaltige ganzheitliche Entwicklung geworden. Nur mit ihnen gelingt es häufig erst, öffentliche Zuschüsse zu bündeln und Problemzonen in Angriff zu nehmen. Die sommerlange und darüber hinaus anhaltende mediale Aufmerksamkeit und die Freude aller Bürger an einem solchen Festival hinterlassen positive Spuren: die Städte werden bekannt, Standorte werden damit erfolgreich „gemacht“, Einzelhandel und Gastronomie profitieren. Auch stadintern gerät einiges in Bewegung: kommunale wie private Investitions-Projekte werden in Gang gesetzt, man zieht an einem Strang, neue projektbezogene Arbeitsweisen werden gefunden, die sich noch lange nach Schluss der Gartenschau erhalten. Sogar wenn die Bewerbung um eine Gartenschau nicht erfolgreich ist, hat man an der einmal gefundenen Arbeitsweise Gefallen gefunden und verfolgt Stadtentwicklungsprojekte weiter.

Gerd Aufmkolk, namhafter Landschaftsarchitekt und an zahlreichen Gartenschauen beteiligt, sieht sogar einen besonderen Vorteil für kleine Städte. Er schreibt in Garten + Landschaft 6/2008:

„ Gerade in kleineren Städte, in denen das Fachressort Gartenbau nicht oder nur marginal vertreten sein kann, gelingt es über das Instrument Gartenschau, Vorhaben auf die Tagesordnung zu setzen, die sonst aufgrund der Abwesenheit fachlicher Kompetenz nicht wahrgenommen werden.“ Und er vertritt weiter die Auffassung, dass Gartenschauen aus einer früheren „Exklusivität hineingewandert (sind) in die Problemgebiete der Städte und damit zu integrierten Projekten der Stadtentwicklung geworden (sind).“ Heute würden landschaftsräumlich orien-

tierte Konzepte, künftig „Konversionsflächen auf ehemaligen Industrie- und Verkehrsanlagen oder die Revitalisierung von Innenstädten oder innenstadtnahes Wohnquartieren auf der Agenda“ stehen.

Und er schreibt weiter: „Dezentrale und polyzentrische Ausstellungskonzepte sind gleichberechtigt neben diejenigen getreten, welche die Herstellung eines großen neuen und zentralen Parks vorsehen. Es hat sich gezeigt, dass gerade die dezentralen Konzepte in der Lage sind, stadtstrukturelle Mängel zu beheben.“ Die Besucher erlebten auf ihren Spaziergängen „Stadt in ihren Landschaftsbezügen und Freiraumfacetten sowie in ihrer Geschichte und Kultur....Das Festival Gartenschau ist in der Lage, Bürger, Vereine und Gruppierungen einer Stadt zum Mitmachen und zur Beteiligung zu mobilisieren. Offenbar scheint das umso erfolgreicher zu sein, je kleiner die Stadt ist.“\*)

Diese Erwartungen haben auch die Havelstädte, und das Land Brandenburg wird diese Initiative als Aufbruch werten. Die Havelregion ist eine wundervoll elegische Landschaft, geprägt vom Wasser und der Landwirtschaft. Ihre alten Städte mit der märkischen Backsteinarchitektur und imposanten Kirchen wurden liebevoll restauriert und erleben seit einigen Jahren eine Renaissance. Menschen aller Altersgruppen profitieren von den städtischen Strukturen und besonders Familien mit Kindern sind wieder am Leben in der Stadt interessiert. Nicht zuletzt haben die Menschen ein stärkeres Bewusstsein für hohe Mobilitätskosten entwickelt. Für die Städte der Havelregion bietet es sich an, Industriebrachen wie das Werftgelände in Brandenburg, stillgelegte Bahngelände oder zu verwaisen drohenden Platten-siedlungen umzuwandeln, denn hier lassen sich Wohnen, Arbeiten, Kinder und Freizeitgestaltung miteinander verbinden. Schrumpfen als Chance – wenn man sie nutzt.

Der Schinkel-Wettbewerb 2009 kann und will dem traditionellen großen Wettbewerb für Landschaftsarchitekten, der vor jeder BUGA ausgeschrieben wird, nicht vorgreifen. Aber er hat zwei Orte interdisziplinär unter die Lupe genommen und gibt Anstöße.

\*) Zitate aus : Gert Aufmkolk, „Und es lohnt sich

## Der Wettbewerb

Der 154. Schinkel-Wettbewerb wird in den Fachbereichen Architektur, Städtebau, Landschaftsentwicklung, Verkehrswesen, Bauingenieurwesen ausgeschrieben. Fachübergreifend werden besonders hervorgehoben Kunst, Innovation und Kooperation. Insgesamt sind 133 Wettbewerbsarbeiten eingegangen.

## Förderer und Stifter

Friedrich Wilhelm IV. hat 1855 den ersten Schinkel-Preis ausgesetzt. In der Nachfolge der Preußischen Könige fördern den Schinkel-Wettbewerb heute:

- der Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
- die Senatorin für Stadtentwicklung Berlin
- der Minister für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg
- die Hans-Joachim Pysall-Stiftung mit dem „Schinkel-Italienreise-Stipendium“
- der Verband Beratender Ingenieure VBI e.V., Förderverein
- der Deutsche Beton- und Bautechnik Verein e.V.
- der Verband Deutscher Architekten- und Ingenieurvereine DAI e.V.
- der Oldenburgische Architekten- und Ingenieurverein e.V. mit einem Reise-stipendium in die Region Oldenburg
- der Schwäbische Architekten- und Ingenieurverein

Junge Architekten und Ingenieure müssen sich heute neue Berufsfelder erschließen. Die Fähigkeit zur interdisziplinären Kooperation ist dabei eine wichtige Voraussetzung - insbesondere für Ingenieure, in deren Disziplinen das Erarbeiten von Inhalten nicht wie bei Architekten üblicherweise in Wettbewerben geschieht. Der Verband Beratender Ingenieure, VBI Förderverein e.V., schreibt seit Jahren einen Sonderpreis für die beste Kooperationsarbeit aus und stellt hierfür eine gesonderte Aufgabe.

Zum elften Mal hat der Architekt Dipl.-Ing. Hans-Joachim Pysall einen Preis zur Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit von Architekten und Ingenieuren gestiftet. Er knüpft damit an die Überlieferung an, dass der Schinkelpreis

ursprünglich für eine Italienreise verwendet werden sollte, über die anschließend im Verein Bericht zu erstatten war. Mit diesem „Schinkel - Italienreise – Stipendium“ zeichnet der Schinkelausschuss die beste Schinkelpreisträgerarbeit aus.

Zunehmend finden junge Architekten, Ingenieure und Künstler ihr Arbeitsfeld im (historischen) Baubestand. Erstmals wird daher insbesondere der sensible Umgang mit denkmalgeschützter Bausubstanz prämiert: der Schwäbische Architekten- und Ingenieurverein honoriert mit einem Sonderpreis (Reisestipendium) den gelungenen denkmalverträglichen Umgang mit historischer Substanz.

Der Schinkel-Wettbewerb wird als Förderwettbewerb zur Förderung der fachlichen Entwicklung für junge Architekten und Architektinnen und Ingenieure und Ingenieurinnen sowie Studierende und Absolventen der entsprechenden Fachrichtungen ausgeschrieben. Er wird daher nicht nach den Regeln der GRW durchgeführt, orientiert sich jedoch an den Regeln der GRW.

## Die Preisträger im SCHINKEL-WETTBEWERB 2009

### Städtebau

Seite 6 - 9

#### **Schinkelpreis in Höhe von 2.000 Eur Reisestipendium der Hans-Joachim-Pysall-Stiftung in Höhe von 2.500 Eur**

Susann Ahn  
Andreas Rene Dittrich  
Silvia Heissenhuber  
Florian Rüger  
*Freising*

#### **Sonderpreis des Ministeriums für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg in Höhe von 1.500 Eur**

Lukas Bartke  
Oriane Kraemer  
Bastian Sevilgen  
*Weimar*

#### **Sonderpreis des Ministeriums für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg in Höhe von 1.500 Eur**

Isabel Maria Finkenberger  
*Niederstetten*

### Architektur

Seite 13 - 16

#### **Schinkelpreis gestiftet vom Beton- und Bautechnik Verein e.V. in Höhe von 2.000 Eur**

Wulf Böer  
Simon Lindhuber  
*München*

#### **Anerkennungspreis in Höhe von 500 Eur**

Dong Kyu Kim  
Jung Hoon Lee  
*München*

#### **Anerkennungspreis in Höhe von 1.000 Eur**

Maren Krätzschmar  
*Hannover*

### Landschaftsarchitektur

Seite 10 - 12

#### **Schinkelpreis in Höhe von 2.000 Eur**

Luka Gillic  
Sophie Holz  
Mania Lohrengel  
Christian Roeder  
*Berlin*

#### **Reisestipendium nach Oldenburg des Oldenburgischen Architekten- und Ingenieurverein im Wert von 500 Eur**

Kieran Culletton  
Maria Duignan  
Simon Ronan  
*Irland*

### Konstruktiver Ingenieurbau

Seite 17 - 22

#### **Sonderpreis gestiftet vom Verband Beratender Ingenieure – Förderverein e.V. in Höhe von 2.000 Eur**

Kristina Brusius  
Mirko Buff  
Nadine Urmann  
Christina Ziegler  
*Hamburg*

#### **Sonderpreis gestiftet vom Beton- und Bautechnikverein e. V. in Höhe von 500 Eur**

Stephan Kaack  
Sonja Lüdemann  
Olaf Vajen  
*Hamburg*

#### **Sonderpreis für die Kooperation von Ingenieuren und Architekten gestiftet vom Verband Beratender Ingenieure – Förderverein e.V. – in Höhe von 1.000 Eur**

Matthias Keil  
Lars Kowalke  
Felix Schlott  
Niklas Tirpitz  
*Oberkrämer*

#### **Reisestipendium nach Augsburg des Schwäbischen Architekten- und Ingenieurvereins im Wert von 500 Eur**

Volker Schultz  
*Berlin*

### Straßenbau und Verkehrswesen

Seite 23 - 24

#### **Anerkennungspreis in Höhe von 1.500 Eur**

Kathrin Nowak  
*Berlin*

## STÄDTEBAU – Neue alte Quartiere für Rathenow

Rathenows historischer Stadtkern wurde in den letzten Tagen des zweiten Weltkriegs stark zerstört. Aus der Zeit vor 1945 sind heute nur wenige Stadträume und Bauten erhalten. Im Zuge des Wiederaufbaus erfuhr der Stadtgrundriss eine weitgehende Überformung. Rathenows Stadtkern ist heute geprägt durch eine Mischung aus unterschiedlichen städtebaulichen Versatzstücken sowie einigen offenen, unbebauten Flächen. Als heterogenes patchwork bietet es vielfältige Interpretations- und Weiterentwicklungsmöglichkeiten. Daran anknüpfend sollte für die Stadtinsel ein städtebauliches Gesamtkonzept erstellt werden, welches die Potentiale der Insel aufgreift, in Wert setzt und unkonventionelle Wege zum Weiterbau aufzeigt.

Außerdem war ein abwechslungsreiches und gleichzeitig robustes städtebauliches Gerüst zu entwickeln, das sich aus mehreren Quartierseinheiten zusammensetzt. Dabei sollte jedes Quartier eine eigene Charakteristik aufweisen.

Als wichtigste Aussagen des städtebaulichen Konzeptes waren gefragt:

- die Definition und Ausbildung von prägnanten öffentlichen Räumen (Straßenräume, Plätze, Park- und Uferbereiche) unter Einbeziehung des Bestandes,
- ein Differenzierung des Stadtgefüges nach Quartieren mit unterschiedlichen Merkmalen,
- die Weiterentwicklung der Uferbereiche mit besonderem Augenmerk auf die Uferausbildung,
- die Wiedergewinnung der Kommunikationsachse nach Fertigstellung der Ortsumgehung,
- die Stärkung von Sichtbeziehungen zu den umgebenden Quartieren,
- die Entwicklung einer Parzellierung in Verbindung mit dem Nachweis kleinteiliger Typologien (Mischung von Wohnen und Gewerbe/Dienstleistung in Verbindung mit Eigentumsbildung),
- sowie der Nachweis einer stufenweisen Entwicklung.

Ergebnis : Es sind 26 Arbeiten abgegeben worden.

## Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit legt zugrunde, dass Stadt über Raumkanten und eine klare Zuordnung von privatem und öffentlichen Raum definiert wird. Folgerichtig werden im fragmentierten Stadtraum der Altstadtinsel Raumkanten an den Fehlstellen durch temporäre freiraumplanerische Installationen und künstlerische Interventionen gebildet. Diese raumbildenden Maßnahmen dienen als Platzhalter für eine spätere bauliche Entwicklung.

Die Verfasser bieten ein Entwicklungsszenario an, das sich über drei Phasen der nicht planbaren, baulichen Entwicklung stellt:

In der ersten Phase soll ein Freiraumsystem als Rückgrat die Altstadtinsel mit neuen Parkanlagen, einer Abfolge von 3 Plätzen entlang der Steinstraße, und einem Inselrundweg mit einer Abfolge kleinerer Quartiersplätze strukturieren. Punktuelle bauliche Ergänzungen mit öffentlichen Nutzungen an den Hauptachsen werden als Initialentwicklung vorgeschlagen. Alle weiteren Baulücken und Straßenfronten sollen durch Kulissen geschlossen werden und erhalten hinter den Gerüsten mit maßstabsgetreuen Fassadenabbildungen eine mehrreihige Pflanzung aus einfachen Gehölzen.

In der zweiten Phase soll die Kulissenstadt der Buga 2015 als Ausstellungsgelände dienen. Die Verfasser schlagen vor, die Kulissen zu öffnen und in den „Innenhöfen“ Veranstaltungen und Ausstellungsorte vorzusehen.

Die dritte Phase wird als „Erwachsene Stadt“ titulierte und stellt den Beginn der Entwicklungsphase nach der Buga dar. Die Kulissen sollen abgebaut werden und das dahinter gewachsene Grün übernimmt die Raumbildung, das je nach städtebaulicher Entwicklung früher oder später durch Bebauung ersetzt wird.

Die Arbeit überzeugt mit einem durchdachten Phasenkonzept, das mit Mitteln der Landschaftsarchitektur und durch das Schaffen von Kulissen Raumstrukturen schafft, welche von der nicht vorhersehbaren städtebaulichen Entwicklung unabhängig sind. Die thematische Einbindung in die BUGA 2015 wird zwar in der Umsetzung kritisch betrachtet, hier aber als adäquate Themenstellung positiv bewertet.

**Schinkelpreis  
in Höhe von 2.000 Eur**

**Reisestipendium der  
Hans-Joachim-Pysall-Stiftung  
in Höhe von 2.500 Eur**

Susann Ahn  
Andreas Rene Dittrich  
Silvia Heissenhuber  
Florian Rüger  
Freising

*Nachträgliche Anmerkung des AIV:  
Die Entwurfsverfasser verwenden ein  
architektonisches Zitat des Berliner  
Büros Krüger Schubert Vandreike  
(KSV), das sich auf ein im Zuge des  
Deutschen Städtebaupreises  
ausgezeichnetes und realisiertes  
Projekt in der Rummelsburger Bucht  
bezieht!*



## Aus der Niederschrift der Jury

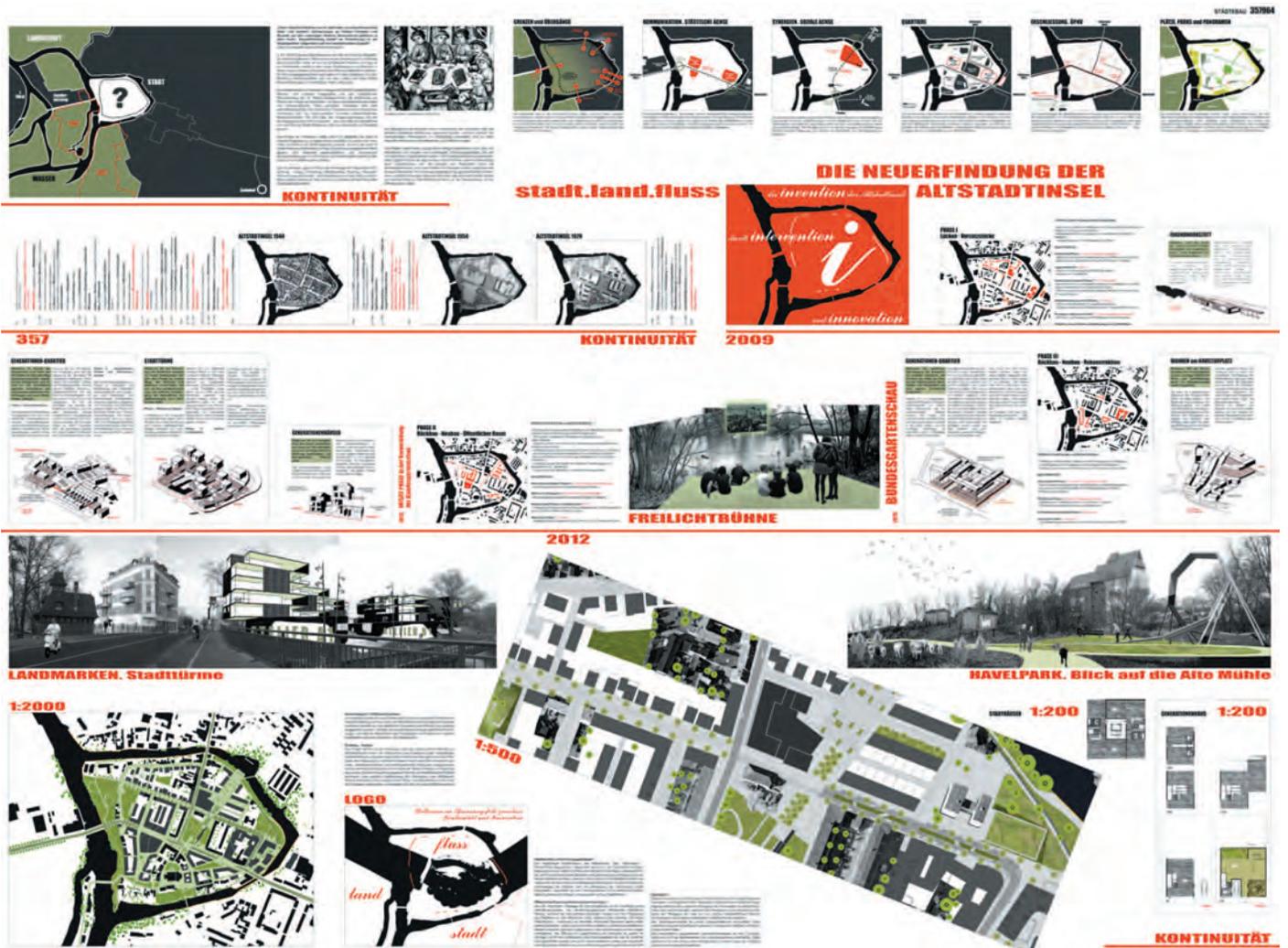
Die Arbeit überzeugt durch ihren konzeptionellen Ansatz und ihr methodisches Vorgehen. Ausgehend von der Fragestellung nach dem zukünftigen Status der Insel, zwischen dem landschaftlich geprägten Raum der Havel im Westen und den städtischeren Bereichen im Osten, entwickelt sie verschiedene Betrachtungsebenen und Themen. Eine städtische Achse in Ost-West-Richtung greift die bestehende Verbindung auf, eine neue Nord-Süd-Achse sucht Synergien durch eine Vernetzung unterschiedlicher öffentlicher Einrichtungen. Die Carrés werden in Form von programmatisch differenzierten Quartieren reaktualisiert.

In einem zweiten Schritt werden mögliche Realisierungsabschnitte dargestellt, besonders überzeugend ist dabei die gewählte Maßstäblichkeit der Quartiersebene. Die vorgeschlagenen Belegungen sind zum Teil naheliegend (Jugendwerkstatt auf dem Platz der Jugend) oder greifen aktuelle Tendenzen auf (Generationenquartier). Andere werden kontrovers diskutiert (Stadttürme auf einem Sockel). Die erste Phase besetzt die bestehenden Brachen im Nordwesten und ergänzt die Fragmente. In weiteren Schritten wird der öffentliche Raum erneuert und die bestehenden Großstrukturen können sukzessive ersetzt werden. Der Umgang mit dem Bestand ist respektvoll und erscheint der Situation angemessen.

Insgesamt nimmt die Arbeit eine interessante Perspektive im Umgang mit der perforierten Stadt ein und ist damit ein wertvoller Beitrag in der Diskussion um deren Zukunft.

**Sonderpreis  
gestiftet vom Ministerium  
für Infrastruktur und  
Raumordnung Brandenburg  
in Höhe von 1.500 €**

Isabel Maria Finkenberger  
Niederstetten



## Aus der Niederschrift der Jury

Die Verfasser schlagen für die Rathenower Stadtinsel eine Strategie aus Rückbau und Konzentration vor. Der Bereich südlich der Steinstrasse im Bereich des Kirchbergs wird ergänzt und nachverdichtet. Dabei werden die bestehenden Siedlungsbauten der 60er Jahre sehr selbstverständlich integriert und zu Blöcken weiterentwickelt. Im Gegensatz dazu ist für den nördlich der Steinstrasse liegenden Teil ein großflächiger Rückbau vorgesehen. Hiervon ausgenommen sind historische Gebäude sowie die bestehende Erschließungsstruktur. Für die BUGA 2015 werden die freigeräumten Felder durch unterschiedliche Gartenthemen und Baumsetzungen differenziert. Ihre Erschließung erfolgt durch das bestehende Strassensystem. Zusätzlich schlagen die Verfasser ein strahlenförmig angeordnetes Wegesystem vor. Nach dem BUGA-Jahr stehen alle Flächen für eine Neubesetzung zur Verfügung.

Die Rathenower Stadtinsel setzt sich bereits heute aus städtebaulichen Fragmenten sowie ausgedehnten Brachflächen zusammen. Folgerichtig bildet der für die nächsten Jahre prognostizierte Bevölkerungsrückgang den konzeptionellen Ausgangspunkt der Arbeit. Mit der vorgeschlagenen Strategie gewinnt der Bereich um den Kirchberg an Konturierung und stadträumlicher Qualität. Kontrastierend dazu entsteht eine großzügig dimensionierte, an eine offene 'Feldflur' erinnernde Fläche. Hinter dem vielversprechenden städtebaulichen Ansatz bleibt die landschaftsarchitektonische Ausformulierung zurück. Der für die Felder vorgeschlagene Umgang ist nachvollziehbar - eine vertiefte Auseinandersetzung mit den Begriffen Landschaft, Feldflur und Garten würde das Konzept zusätzlich bereichern. Im Rahmen des gewählten Konzepts scheint das nordöstlich der Stadtinsel vorgeschlagene Quartier verzichtbar.

**Sonderpreis  
gestiftet vom Ministerium  
für Infrastruktur und  
Raumordnung Brandenburg  
in Höhe von 1.500 Eur**

Lukas Bartke  
Oriane Kraemer  
Bastian Sevilgen  
Weimar



## LANDSCHAFTSARCHITEKTUR

Gezielt wurde hier eine Kooperations-Aufgabe der Fachsparten Landschaftsarchitektur und Städtebau ausgeschrieben. Grundsatz für eine Vertiefung in der Landschaftsarchitektur war, eine städtebauliche und landschaftsarchitektonische Konzeption für die künftige Entwicklung der Bebauung und der Freiräume zu erhalten. Daneben konnte ein vertiefender Entwurf für einen Teilbereich erarbeitet werden.

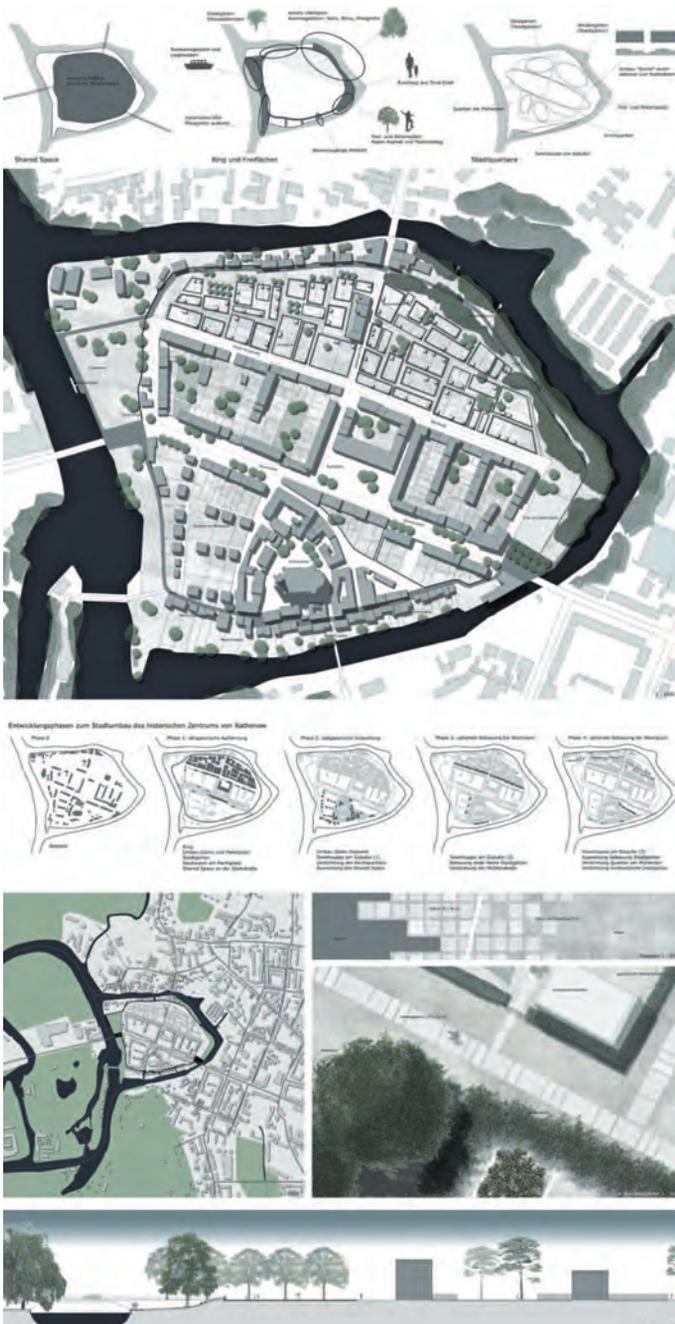
Für den gesamten historischen Kernbereich, also die Insel zwischen Havel und einem Havelaltarm, sollte eine Vision für eine künftige Entwicklung formuliert werden. Schwerpunkt war die Gliederung der Insel durch Identität stiftende, einprägsam gestaltete öffentliche Freiräume, Straßen, Uferbereiche, Parks und Platzräume. Damit sollte ein Gefüge erkennbarer Orte und damit „Adressen“ für die verschiedenen Quartiereinheiten entstehen, die weitere Entwicklungen ermöglichen und initiieren.

Es wurden Lösungsansätze erwartet, die mit den heterogenen Bautypen und offen gelassenen Flächen, der Disproportionalität und der Indifferenz der öffentlichen und privaten Freiräume umgehen.

Die Einbindung des historischen Gebäudebestands wie auch die besondere Wasserlage war zu beachten.

Vertiefend war auf Basis des Entwicklungskonzepts der nordöstliche Teil der Altstadtinsel auszuarbeiten, hier insbesondere der Uferbereich am Stadtkanal.

Ergebnis : Es sind 33 Arbeiten abgegeben worden.



## Aus der Niederschrift der Jury

Die Jury bewertete die klare freiräumliche und städtebauliche Gliederung der Insel sowie die Möglichkeit einer schrittweisen und flexiblen Umsetzung des Konzeptes als besonders positiv.

Durch die vorgeschlagenen Maßnahmen zur freiräumlichen Neuordnung der Insel entsteht eine vielfältige Freiraumstruktur als Mischung aus privaten und öffentlichen Flächen, die den Bestand aufwertet und unterschiedliche Entwicklungsszenarien zwischen Verdichtung und Schrumpfung mitdenkt. Dies geschieht mit im Vergleich zu anderen Arbeiten zurückhaltenden Interventionen, die machbare Optionen für die Entwicklung der Insel aufzeigen. Die Attraktivität der Insel wird durch die Schaffung neuer räumlicher und funktionaler Qualitäten auf städtebaulicher und freiräumlicher Ebene gestärkt.

Als Initial soll der von heterogenem Baubestand und Brachflächen geprägte nördliche Teil der Insel freigeräumt und in „Stadtgärten“ umgewandelt werden. Die gesamte Fläche wird durch Hecken in ein festes räumliches Grundgerüst aus „Freizeitgärten“ gegliedert, die den Anwohnern nahe gelegener Geschößwohnungsbauten zur Verfügung stehen. Die Wiesen- und Rasenflächen zwischen den Gärten sind als öffentlicher Raum ausgewiesen. Der Pflegeaufwand für die ganze Fläche wird dadurch minimiert und dennoch entsteht ein räumlich spannender und durch seine Mischung aus privatem und öffentlichem Grün attraktiver Freiraum. Bei steigender Nachfrage können die Stadtgärten wieder sukzessive bebaut werden.

An die „Stadtgärten“ schließt sich der von den Haeslerbauten und dem Platz der Jugend geprägte „Gürtel“ an. Die Steinstrasse, der Platz der Jugend und der neue Fest- und Aktionsplatz am Schleusentor bilden hier den zentralen öffentlichen Raum der Insel. Der Platz der Jugend wird durch die Verlagerung des am Haveltor gelegenen Kinos in einen neuen Baukörper auf dem Platz verkleinert und dadurch sowohl räumlich als auch funktional gestärkt. Die Schaffung von Mieter- und Gemeinschaftsgärten in den Höfen der Bestandsgebäude wertet die Wohnsituation in diesen Bereich auf.

Im Kirchquartier südlich der Steinstrasse wird die teilweise noch erhaltene historische Bebauung zum Ausgangspunkt einer neuen, in Maßstab und Proportion angepassten Bebauung. Hier soll langfristig durch den Bau von Einfamilien- und Reihenhäusern sowie südexponierten Townhouses mit engem Bezug zum Wasser ein attraktiver Wohnstandort entstehen.

Eingefasst werden die drei Quartiere von einem Rundweg mit unterschiedlichen Freiräumen wie dem Platz am Schleusentor, einem naturnah gestalteten Uferbereich mit Aufenthalts- und Bademöglichkeiten oder einer großen Liegewiese mit Bootsanleger. Durch eine enge Anlehnung an das vorhandene Potential der Orte am Ufer bleiben die Interventionen insgesamt angenehm zurückhaltend.

## Schinkelpreis in Höhe von 2.000 Eur

Luka Gilic  
Sophie Holz  
Mania Lohrengel  
Christian Roeder  
Berlin





## FACHBEREICH ARCHITEKTUR FACHBEREICH TECHNISCHE GEBÄUDEAUSRÜSTUNG

### **Neue Wohnformen am Wasser in Brandenburg/Havel – ein Quartiers- und Baukonzept**

Die Entwicklung eines stadträumlichen Konzeptes für ein neues Gartenstadt-Quartier war die Aufgabe. Es sollte sich zum Flussufer hin öffnen, aber ebenso auf kurzen Gehwegen mit den wichtigsten Innenstadteinrichtungen verbunden sein.

Soziale Vielfalt sollte gebaut werden, für Ansprüche unterschiedlicher Bevölkerungsteile und Lebensstile. Wohngruppen, vom Selbstbau bis zum hightech-Null-Energiehaus für Gruppen, Paare, Singles, Ältere und Jüngere, mit und ohne Kinder. Wohnen und Arbeiten unter einem Dach sollte ebenso möglich sein. Weitere Anforderungen waren eine prägnante Gestalt bei geringem Flächenverbrauch, eine Ressourcen schonende Bauweise, vielfältige Freiräume - gemeinschaftlich zu nutzen. Kurz : ein Konzept für vielfältiges Wohnen in horizontal verdichteten Einfamilienhäusern war gefragt. Bauspangen sollten in sich so flexibel sein, dass Reihenhäuser, Streifen- und Riegelhäuser, Kettenhäuser, Gartenhofhäuser, usw. entstehen können, aber in gleicher Geometrie ggfs. auch Doppel- und freistehende Einzelhäuser, um auf wechselnden Bedarf im Verlauf städtebaulicher Realisierung reagieren zu können.

Das Packhof-Gelände ist 4 bis 5 ha groß und liegt inmitten eines Havelbogens, an dessen erweiterter Ostseite und der Kaimauer Platz für einen gewünschten Sportboot-Hafen wäre oder bei dessen anderer Lage mindestens Sportboot-Anlegemöglichkeiten bestehen.

Ergebnis: Es sind 59 Arbeiten abgegeben worden.



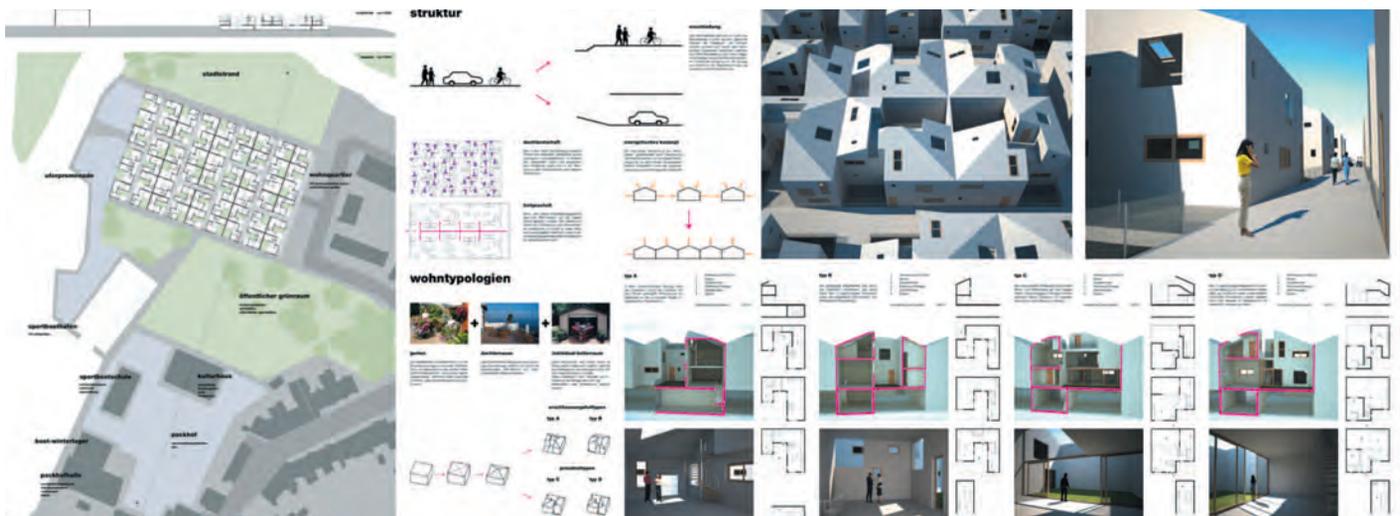
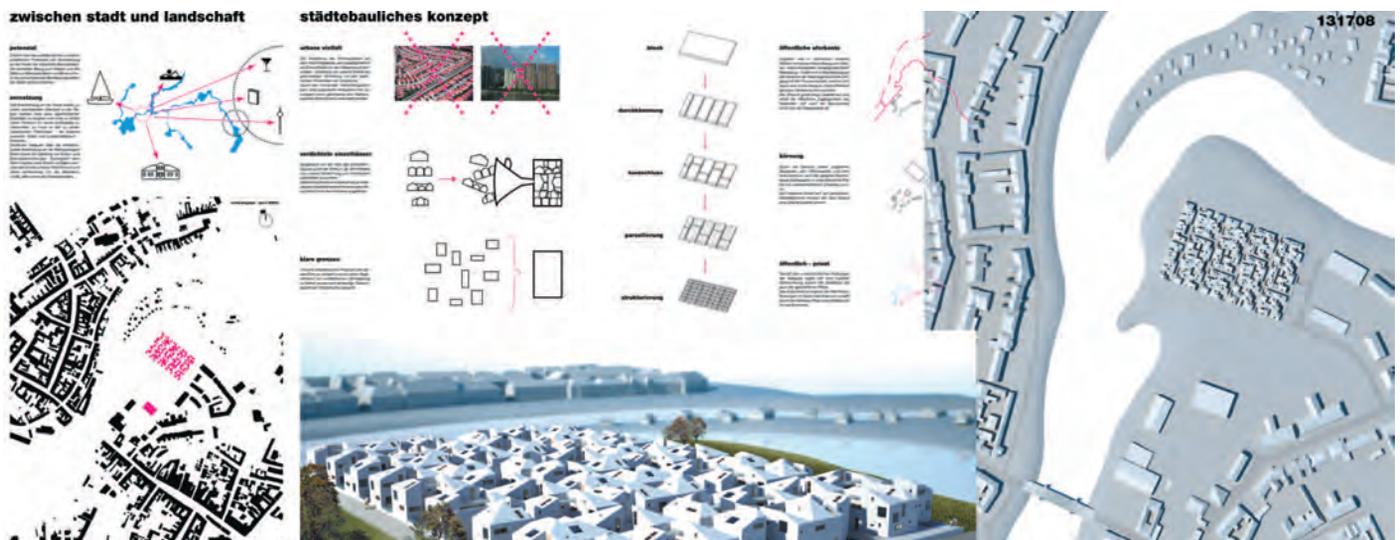
## Aus der Niederschrift der Jury

Der besondere Beitrag dieser Arbeit ist die Weiterentwicklung von Gartenhof-Häusern in dichter Gruppierung und programmatischer Vielfalt. Dazu entwickelt der Entwurf ein klar begrenztes Baufeld. Die fußläufige Erschließung erfolgt durch eingeschnittene Gassen, für den motorisierten Verkehr wird eine Tiefgarage unter dem gesamten Baufeld angeordnet. In der 2-geschossigen Baugruppe versprechen Höfe, Patios, OG-Terrassen einen lebendigen „Außenwohnraum“. Jedoch ist die Baugruppe hart und ohne Übergang in die weiche Uferlandschaft implementiert. Durch die räumliche Konzentration des Baufeldes kann die landschaftlich hochwertige Havelhalbinsel in großen zusammenhängenden Flächen und mit einer durchgehend öffentlichen Uferzone erhalten bleiben, wird jedoch von den Verfassern kaum gestaltet. Als Kontrapunkt zu den öffentlichen Freiflächen werden innerhalb des Quartiers jeder Einheit private Freiflächen in geschützten Wohnhöfen oder Terrassen zugeordnet. Die verdichteten Haustypen werden durch differenzierte Raumfolgen und spannungsvolle Volumenbildung zu individuell nutzbarem Wohnraum gestaltet. Die Größe der Hofhäuser von bis zu 280 qm erlaubt vielfältige Durchmischungen von Wohnen und Arbeiten.

Eine fast mittelalterlich dicht anmutende Stadtstruktur mit engen Erschließungsgassen wird mit einer skulptural gegliederten Dachlandschaft und mit überraschend innovativen Bauformen zu einer zeitgemäßen architektonischen Gestaltung weiterentwickelt. Die Arbeit bezieht zugunsten von Vielfalt und Wohndichte eindeutige Position und bildet mit konzeptioneller Klarheit und ihrer gestalterischen Qualität den mutigsten Beitrag für die gestellte Aufgabe.

**Schinkelpreis  
gestiftet vom Deutscher Beton-  
und Bautechnik Verein e. V.  
in Höhe von 2.000 Eur**

Wulf Böer  
Simon Lindhuber  
München



## Aus der Niederschrift der Jury:

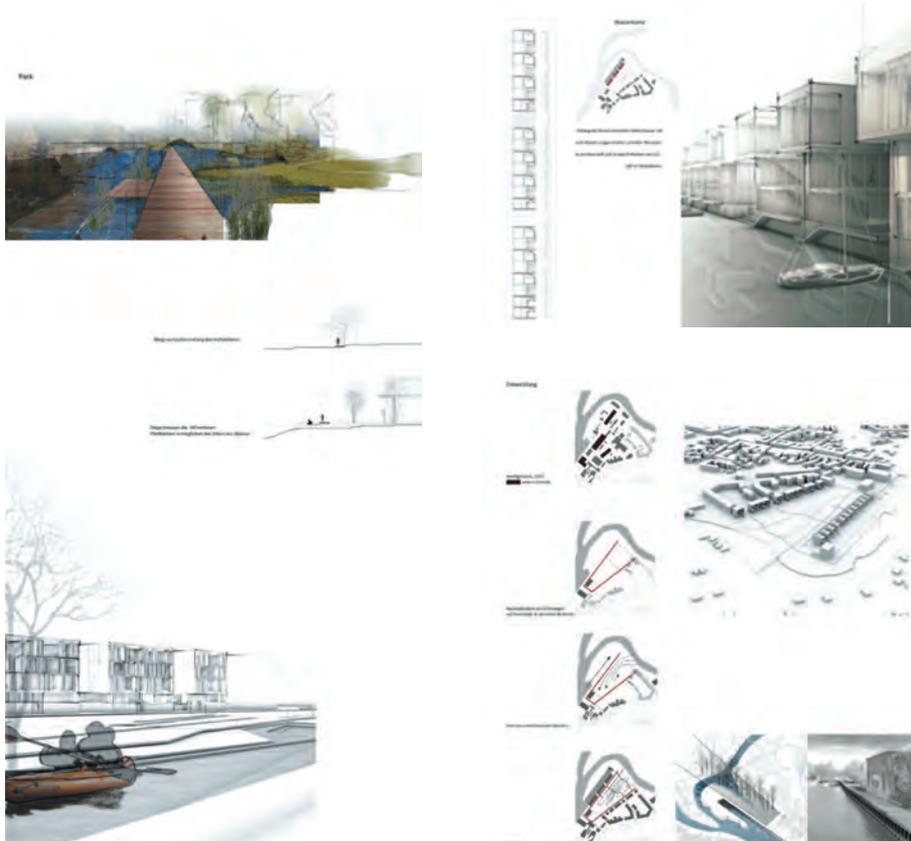
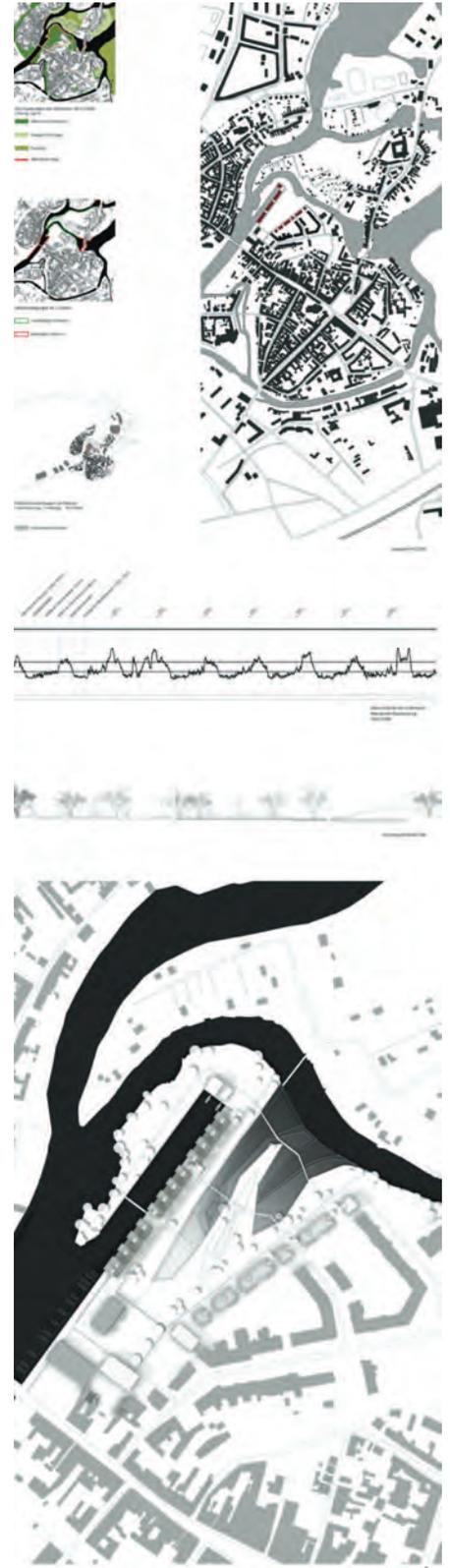
Die Besonderheit des Quartierkonzeptes ist darin begründet, dass es hier gelingt, mit wenig Baulinien eine qualitätsvolle Stadträumlichkeit zu entwickeln mit Block schließender Kante an der Nordwestseite des Bestandes und mit einer neuen Hafenkante, die die bestehende Kaimauer zu einer prägenden Großzügigkeit verlängert.

Schließlich ist eine Flutmulde zwischen den beiden Spangen durch Geländemodellierung vorgesehen, die die wechselnden Pegelstände der Havel in ein erlebbares Freiraumkonzept einbinden will und gleichzeitig als eine örtliche Besonderheit die Sichtbarkeit des Flussufers erlebnisreich steigern soll. Das geschieht mit einer Aufnahme vorhandener Elemente, eine alte Gewerbebrache vor der Stadt wird konsequent verlängert und dabei eine ehemalige Gewerbebrache jetzt zu einem besonders erlebnisreichen Wohnumfeld gesteigert. Als Besonderheit ist damit gleichzeitig ein Sichtfeld auf den historischen Kern der Dominsel gerahmt. Erschließung und Zufahrten sind ganz selbstverständlich einbezogen.

Von guter Brauchbarkeit für ein individuelles Wohnen sind die Stadt-Bausteine am neuen Hafen mit Wohnungen von 115 qm bis 180 qm Wohnfläche zwei- und dreigeschossig mit vorgelagertem Bootshafen konzipiert. Eine gläserne Erscheinung sowohl nach Ost als auch nach West mit einem sehr bewusst so gemeinten Durchwohnen in 2 Richtungen erinnert an ein Schiffsdeck. Dagegen ist die Stadtfassade an der geschlossenen Blockseite der Stadt mit wechselnden Läden und in seinen Mauerteilen zieglig rot eine bewusste Anlehnung an brandenburgische Bautraditionen. Viergeschossig mit zugeordneten Terrassen und vielen Durchblicken hin zum Flussufer verspricht das Quartier und auch das Baukonzept eine zeitgemäße Wohnqualität. Die Belichtungssteuerung erfolgt hier mit beweglichen Läden, sodass auch die große Baulinie an der westlichen Blockkante eine wechselnde Lebhaftigkeit in Abhängigkeit von der Tageszeit zeigen wird. Die wiederkehrenden Wohngrundrisse verdeutlichen eine gute Bewohnbarkeit mit übereinander gelegten Maisonetten jeweils über 2 Etagen im viergeschossigen Bauteil. Der Arbeit gelingt es, mit wenigen baulichen Eingriffen ein auf die besondere Flusslandschaft hin ausgerichtetes Wohnumfeld auf der Grundlage eines Erhalts der öffentlichen Flussufer zu sichern.

## Anerkennungspreis in Höhe von 1.000 Eur

Maren Krätzschmar  
Hannover





## FACHBEREICH BAUINGENIEURWESEN

### Kooperation von Architektur und Bauingenieurwesen

#### Eine Kirche als Mehrzweckhalle

Die Kooperationsaufgabe versprach besonderen Reiz. Die auf Inseln gelegene Neu- und Altstadt sowie die Dominsel der Stadt Brandenburg an der Havel selbst zeichnen sich durch eine Anzahl von noch nicht sanierten Bestandsbauten aus, deren Sicherung und Wiedernutzung wünschenswert ist.

Zu diesen Gebäuden gehört auch eine Reihe von denkmalgeschützten Bauten, die zum kulturellen und architektonischen Gedächtnis der Stadt gehören und damit ein besonders hohes öffentliches Interesse an der Aneignung auf sich ziehen.

Die Bearbeitung eines dieser Bauten, nämlich die in der Altstadt direkt am Havelufer gelegene St. Johanniskirche stand im Mittelpunkt der Kooperationsaufgabe. Sie liegt zentral an der Jahrtausendbrücke, der einzigen Brückenverbindung zwischen der Alt- und der Neustadt. Die Stadt sucht nach Lösungen, die Ruine weiter baulich zu sichern und nach neuen adäquaten Nutzungen.

Es wurde ein möglichst innovativer und zugleich denkmalgerechter Entwurf für die Kirche gesucht, der die Identität von Ort und Bauwerk in Planung, Konstruktion, Material unterstützt. Lösungen sollten aus den Gegebenheiten von Topographie und Landschaft, Historie des Ortes und Genius Loci hergeleitet sein.

Im Rahmen der Kooperationsaufgabe sollte sich zeigen, wie sich das konzeptuelle Denken und Vorgehen des Architekten in der Zusammenarbeit mit dem Ingenieur auf die Ausgestaltung der Aufgabe niederschlägt und sich die fachspartenspezifische Arbeitsweise zugunsten einer gemeinsamen Aufgabenlösung überwinden lässt.

Eine weitere Aufgabe im Fachbereich Bauingenieurwesen wurde ausschließlich für das Fach Konstruktiver Ingenieurbau ausgeschrieben : die Havel überbrücken und den Optikpark Rathenow erweitern war das Thema.

Zwischen Havel und Optikpark liegt in Rathenow ein Havelaltarm. Das Havelufer liegt hier hoch und wird begleitet von einer tief liegenden Uferstraße und einem hoch liegenden Friedhofs- und Parkgelände, dem Weinbergpark. Dort befindet sich eine gut 100 Jahre alte monumentale Überwölbung eines nicht mehr vorhandenen Denkmals, des Bismarckturms.

Dieser hoch gelegene waldartige Park soll eine Erweiterung des vorhandenen Optikparkes werden. Das macht eine direkte Besucherverbindung erforderlich, da dieser Ortsteil sonst nur über einen Umweg über die Altstadtinsel erreichbar wäre.

Die Verbindung der beiden Havelufer sollte durch eine mindestens Fußgängerbrücke hergestellt werden, die an die östlichen Randweg des Optikparkes anschließt. Die Brücke sollte den Mühlenarm und die schmale Insel mit dem Mühlendamm verbinden, ebenso die Havel und den rechtsseitigen Havelweg. Die Höhendifferenz zum hoch liegenden Weg des Weinbergparkes sollte durch einen Turm bewältigt werden, der gleichzeitig die Basis für eine Aussichtsplattform bilden sollte.

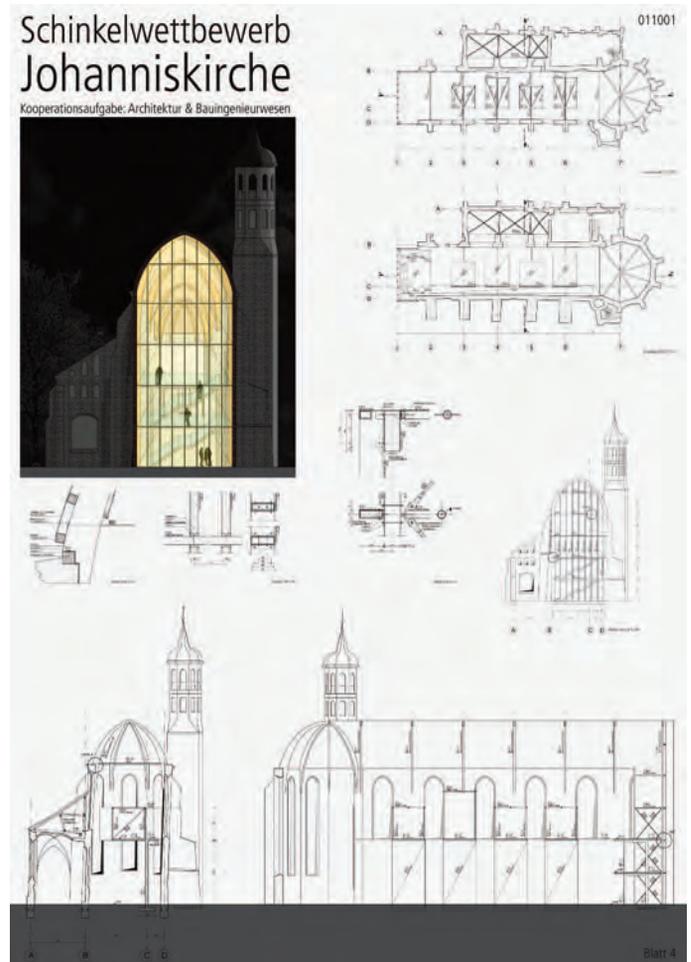
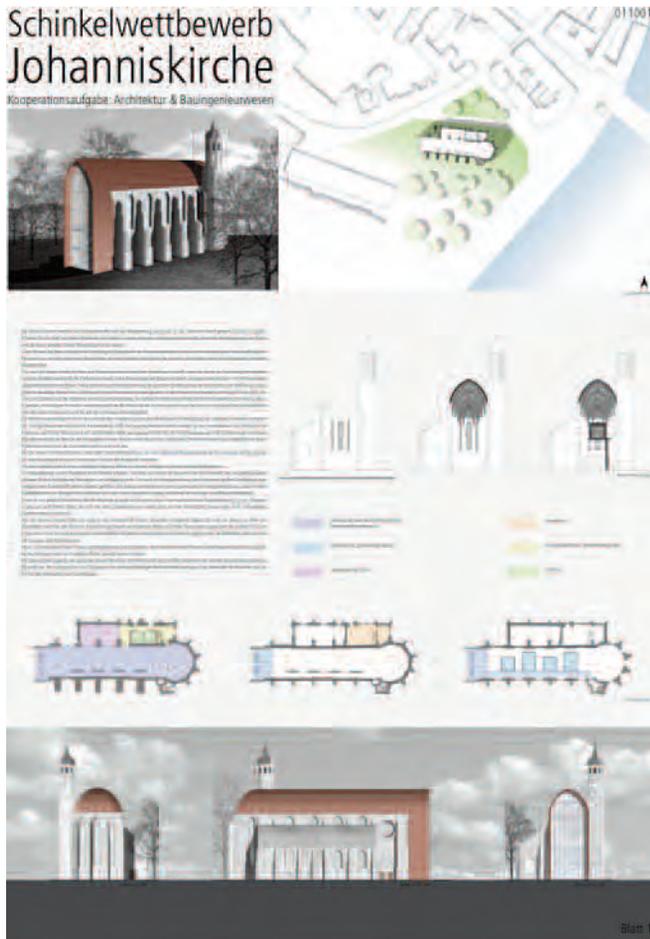
Ergebnis : Es sind 9 Arbeiten abgegeben worden, davon 2 Kooperationsarbeiten.

## Aus der Niederschrift der Jury

Die ingenieurmäßige Durcharbeitung dieses Entwurfes ist bemerkenswert stimmig. Eine sauber konstruierte hölzerne Dachkonstruktion stützt sich auf die alten Strebpfeiler aus Mauerwerk ab und die hohe Glaswand als Westfrontabschluss ist durch eine aussteifende Stahlkonstruktion gehalten. Das Dachtragwerk und die gläserne Fassade überzeugen die Jury. Die gute konstruktive Durcharbeitung wird von einer angemessenen und vollständigen statischen Berechnung nachgewiesen. Die verwendeten Materialien sind angemessen und gut dimensioniert.

**Sonderpreis  
für die Kooperation von  
Ingenieuren und Architekten  
gestiftet vom Verband  
Beratender Ingenieure – VBI  
Förderverein e.V.  
in Höhe von 1.000 €**

Matthias Keil  
Lars Kowalke  
Felix Schlott  
Niklas Tirpitz  
*Oberkrämer / Brandenburg*



## Aus der Niederschrift der Jury

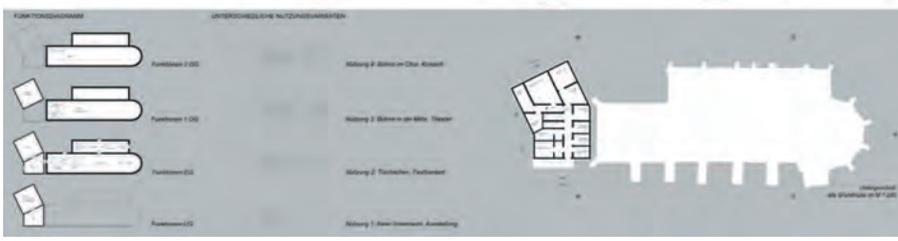
Diese Arbeit wird ausnahmsweise allein unter architektonische Gesichtspunkten beurteilt. Aus der für Architekten und Bauingenieure als Kooperationsarbeit ausgedruckten Aufgabe hat der Verfasser den Architekturanteil der Aufgabe herausgelöst und bearbeitet. Die nähere Betrachtung hat ergeben, dass durchaus eigenständige Entwurfsansätze verfolgt werden, die das Gebäude in seiner Erlebnisfähigkeit und Brauchbarkeit auszeichnen und seinem besonderen Rang im Stadtraum entsprechen.

**Reisestipendium nach Augsburg gestiftet vom Schwäbischen Architekten- und Ingenieurverein SAIV im Werte von 500 Eur**

Volker Schultz  
Berlin

## 01 ARCHITEKTUR - EINE KIRCHE ALS MEHRZWECKHALLE - HAVELLICHT

311008



## Aus der Niederschrift der Jury

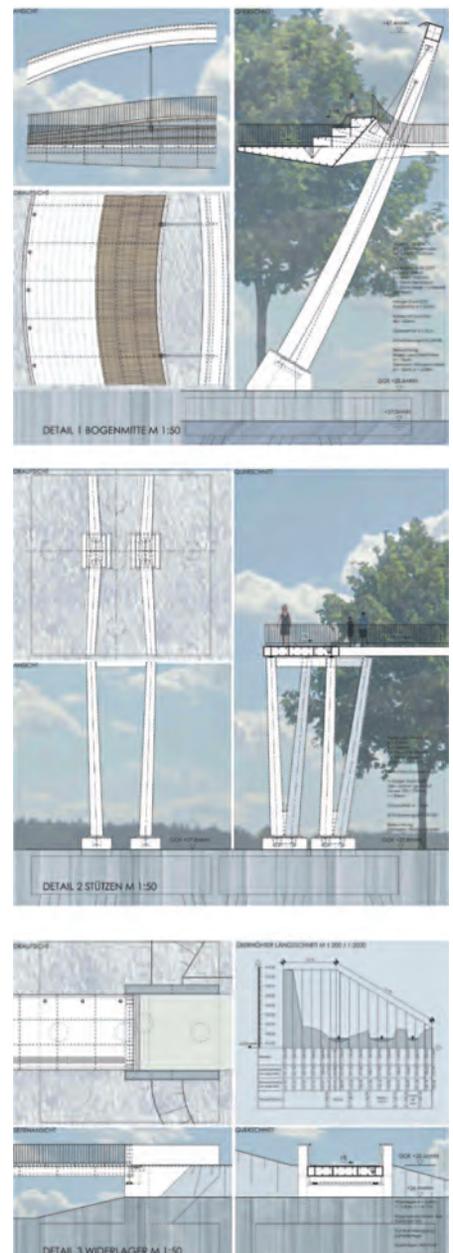
Die Brücke schwingt im Grundriss in einer großen S-Form und mündet so tangential in die anbindenden Wege im Optikpark und auf der Weinberghöhe. Durch die S-Form gewinnt die Konstruktion zusätzliche Länge, die eine Steigung kleiner als 6% erlaubt, der dargestellte Knick im Aufriss ist nicht verständlich, da nicht systembedingt aber auch verbesserbar.

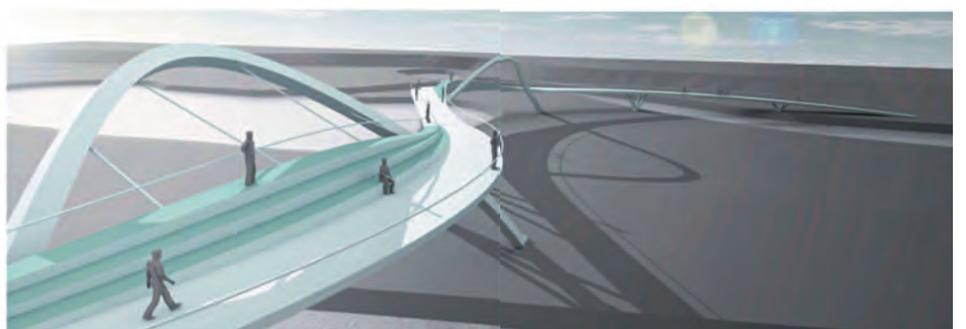
Die Grundrissbögen liegen über Wasser und werden durch schräg entgegen schwingende Bogentragwerke gehalten. Die restliche Stützung der Stahlhohlkastenkonstruktion erfolgt auf Y-Stützen. Für die Gründung wurden Bohrpfähle vorgeschlagen. Ein hübscher Gedanke ist die Verbreiterung der ausschwingenden Brückenteile durch integrierte Sitzstufen, die zum Ausblick auf die Wasserlandschaften einladen.

Ein harmonischer Entwurf, der auf Pylone verzichtet und auch keinen Turm benötigt. Die Arbeit ist vollständig durchgearbeitet und anschaulich und gut dargestellt.

**Sonderpreis  
gestiftet vom  
Verband Beratender  
Ingenieure – VBI Förderverein  
e.V.  
in Höhe von 2.000 Eur**

Kristina Brusius  
Mirko Buff  
Nadine Urman  
Christina Ziegler  
Hamburg





## Aus der Niederschrift der Jury

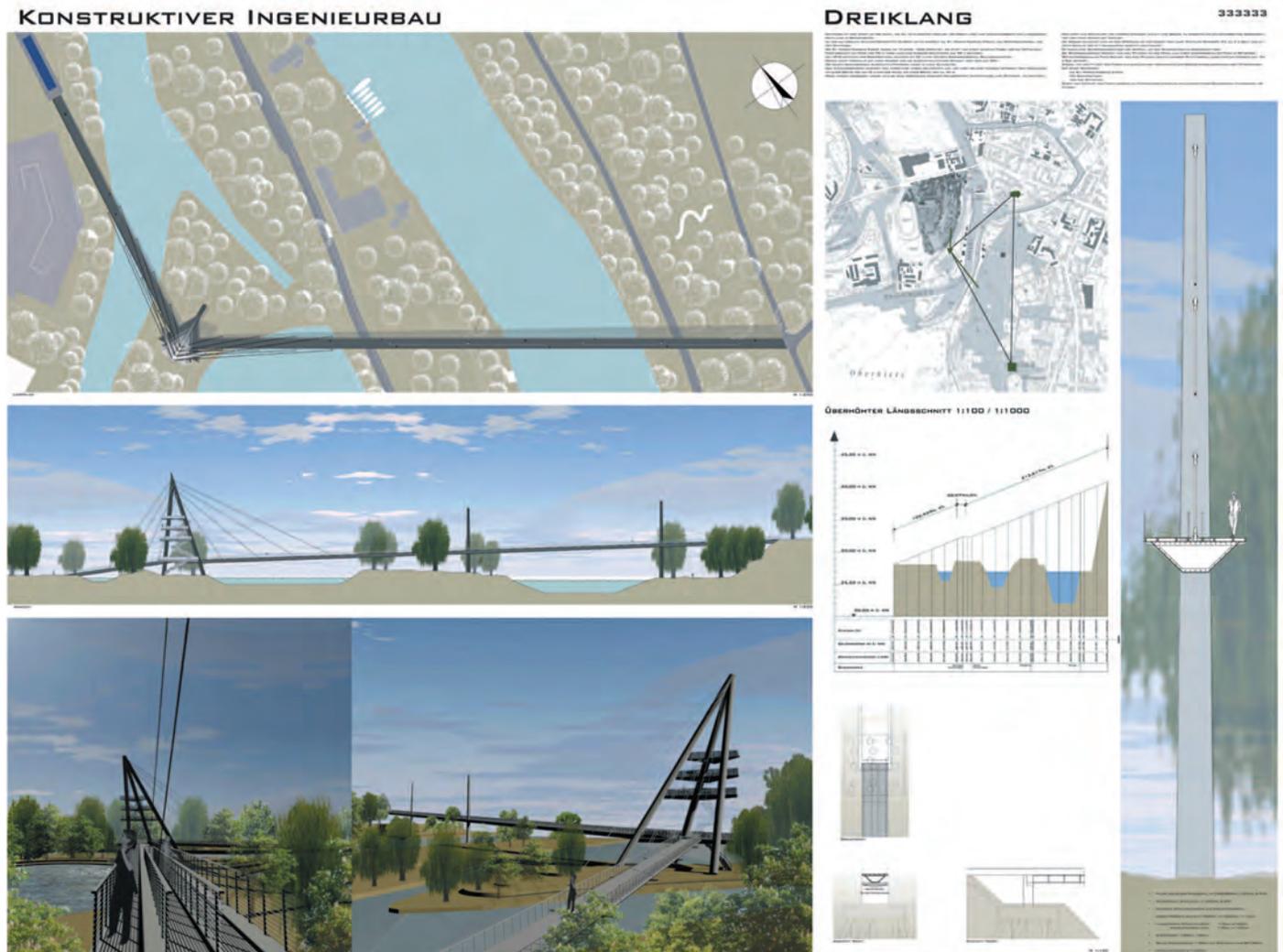
Zentrales Element des Entwurfs ist ein markanter Aussichtsturm, der als Abspannpylon für die Brückenkonstruktion und zur Erschließung der Havelinsel dient. Der Brückenzug besteht aus zwei gradlinigen Verbindungen: Der Brückenzug vom rechtsseitigen Havelufer als Zweifeld-Schrägseilbrücke und der Brückenarm Richtung Optikpark. Beide Brückenteile treffen sich am Turm. Der Turm bildet den optischen Hochpunkt und statischen Festpunkt der Brücke. Er wird als schiefwinkliger Dreieck ausgebildet. Durch die günstige Neigung des Turms können die Abspannkräfte in relativ kleine Druckkräfte umgewandelt werden. Der Brückenträger ist als trapezförmiger Stahlhohlkasten ausgebildet. Der Entwurfsansatz wird als in sich stimmige und klare Lösung gewürdigt.

Die durch die intelligente Wahl der Geometrie geschaffenen, günstigen Voraussetzungen wurden allerdings nicht in eine konstruktiv optimale Lösung für den Turm umgesetzt. Der Durchmesser der Pylone wurde recht groß gewählt, die Ausbildung der Spitze ist wenig elegant und die Anordnung von gleich drei Aussichtsebenen scheint übertrieben und führt zu einem massigen Erscheinungsbild.

Im weiteren Verlauf des Brückenzugs ist die Wahl einer grundsätzlich anderen Abspanngeometrie (harfenförmige Abspannung mit Anschluss in Trägermitte) bei den beiden Einzelpylonen nicht ganz verständlich. Durch die mittige Abspannung, besonders durch die unnötige Anordnung des mittigen Geländers, entsteht auf großer Länge eine besonders schmale Durchgangsbreite der Brückenlaufbahn.

**Sonderpreis  
gestiftet vom Deutschen  
Beton- und Bautechnik Verein  
e. V.  
in Höhe von 500 Eur**

Stephan Kaack  
Sonja Lüdemann  
Olaf Vajen  
Hamburg



## Fachbereich Verkehrswesen

Im Fachbereich Verkehrswesen wurden zwei Aufgaben gestellt, einmal für den Straßenverkehr, zum anderen für die Bahn. Im Bereich Eisenbahnbau wurde keine herausragenden Arbeiten abgegeben.

Straßenverkehr: neue Verkehrskonzepte zur Revitalisierung der Innenstadt von Rathenow

Die Stadt Rathenow wird derzeit von den Bundesstraßen B188 und B102 durchkreuzt. Die erheblichen Verkehrsbelastungen führen zu hohen Trennwirkungen, zu hohen Emissionsbelastungen und zu einer unattraktiven städtebaulichen Situation. Lösungen zur weitgehenden Entlastung aller Ortsdurchfahrten in Rathenow sowie Ideen zur Umgestaltung der dann entlasteten Ortsdurchfahrten sind hier gefragt. Erwartet wurde ein Verkehrskonzept zur Entlastung der B102, ein Umgestaltungskonzept für die B102 und für die B188 sowie ein Parkraumkonzept.

Ergebnis: Es ist eine Arbeit abgegeben worden.

### Aus der Niederschrift der Jury

Die Arbeit setzt sich sehr differenziert mit der Aufgabenstellung auseinander und präzisiert diese noch für die Fragen des Kfz.-Nord-Südverkehrs und des verkehrsberuhigten Geschäftsbereichs mit einem angepassten Shared-Space Konzept in der Berliner Straße. Hierbei werden alle Verkehrsarten angemessen betrachtet. Das Verkehrskonzept zur Entlastung der Ortsdurchfahrten vom Kfz.-Verkehr ist schlüssig. Es beinhaltet ein überzeugendes Konzept der Gestaltung der wichtigen Knoten mit angepassten Vorfahrtsregelungen sowie einer unterstützenden Wegweisung. Das vorgeschlagene und angepasste Konzept für Shared-Space-Bereiche zur besseren Nutzung der Straßen- und Platzräume mit abgesenkten Fahrgeschwindigkeiten unterstreicht den integrativen Anspruch der Arbeit. Gestaltungs- und

**Anerkennungspreis  
in Höhe von 1.500 Eur**

Kathrin Nowak  
Berlin



Beleuchtungsvorschläge lassen sich weiterentwickeln. Lediglich die vorgeschlagene Entwässerungsmulde im Mittelstreifen überfrachtet den Entwurf und behindert die gewünschte flächenhafte Überquerbarkeit für Fußgänger im verkehrsberuhigten Geschäftsbereich der Berliner Straße. Das vorgeschlagene Umgestaltungskonzept für den Knotenpunkt der B102 / B188 (alt) als kleiner Kreisverkehr ist eine angemessene und gute Lösung angesichts der Verkehrsbelastungen durch die verschiedenen Verkehrsarten.

Das Konzept für den Märkischen Platz zeichnet sich durch klare nicht überfrachtete Strukturen aus. Der Platz wird damit multifunktional nutzbar. Das vorgeschlagene Parkraumkonzept unterstützt das Verkehrsberuhigungskonzept des Innenstadtbereichs, indem die Parkplätze ringförmig um diesen Bereich angeordnet werden.

Das Konzept für den ÖPNV stärkt den Kernbereich in der Berliner Straße und verbessert die Anbindung dieses Bereichs an den Bahnhof. Zur Verbesserung der Anbindung des Bahnhofs an die Innenstadt für den Fußgänger- und Radverkehr wird vorgeschlagen, die Bahnhofsstraße als Einbahnstraße zum Bahnhof hin zu führen. Durch den gewonnenen Straßenraum können so die Bedingungen für den Fußgänger- und Radverkehr deutlich verbessert werden. Dies wird auch durch das vorgeschlagene Wegeleitsystem für den Fußgänger- und Radverkehr unterstützt. Die Verbesserung der Bahnhofsanbindung für den Kfz.-Verkehr aus Richtung Süden über einen Tunnel wird kreativ als Vision dargestellt.



## Ausblick

Mitte – ein Begriff, der ganz unterschiedliche Assoziationen ermöglicht :  
Zentrum - Achse - Brennpunkt - Fokus - Herz - Kapitale - Kern - Metropole

Die Ortsangabe Mitte in Berlin sagt nichts über die gefühlte Mitte aus. Berlin ist aus zahlreichen lange eigenständigen Dörfern und Gemeinden entstanden und zeichnet sich bis heute durch eine polyzentrale Struktur aus. Man fühlt sich eher als Neuköllner, Pankower oder Zehlendorfer. Selbst die Großsiedlungen am Stadtrand vermitteln Heimatgefühle.

Nichts hat dennoch so viele Emotionen geweckt wie die Möglichkeit, in der Mitte der Stadt das Stadtschloss wieder aufbauen zu können. Die Sehnsucht nach einem Zentrum, das man mit Leben füllen kann, ist offenbar groß. Darauf muss die Stadtentwicklung reagieren. „Werkstatt Mitte“ soll demnach das Motto für 2010 sein.

## Zum Verein

Der Architekten- und Ingenieurverein zu Berlin (AIV) wurde 1824 von jungen „Bau-conducteuren“ um Eduard Knoblauch in Berlin gegründet. Das Wirken des AIV hat wesentlich zur Entwicklung des Berufsstandes der Architekten und Ingenieure sowie der Bau- und Kulturgeschichte Berlins, Preußens und Deutschlands beigetragen. Heute gehören dem Verein rund 350 Mitglieder an. Als Berufsgruppen sind Architekten, Stadtplaner, Landschaftsarchitekten, Bauingenieure, Wissenschaftler und Künstler vertreten. Das primäre Satzungsziel des AIV besteht seit je her in der Förderung der Baukultur. Der Verein würdigt in Veranstaltungen und Publikationen die Leistungen der Vergangenheit und begleitet das aktuelle Baugeschehen konstruktiv kritisch. Im Juni 2007 erhielt der AIV vom Land Berlin die Ferdinand-von-Quast-Medaille in Anerkennung für besondere Verdienste um die Denkmalpflege.

## Preisgericht und Vorprüfung

Jury im Sinne dieses Wettbewerbs ist laut Statut der Schinkel-Ausschuss. Neben den nach Statut gesetzten Mitgliedern werden die Mitglieder des Schinkelausschusses für 3 Jahre gewählt. Zusätzlich können in jedem Jahr besondere Sachverständige zugewählt werden. Dem Schinkel-Ausschuss 2009 gehören folgende Mitglieder an:

### Mitglieder lt. Statut

Dr.-Ing. Manfred Semmer  
Architekten- und Ingenieur-Verein  
zu Berlin  
Dipl.-Ing. Christian Baumgart  
Verband Deutscher Architekten-  
und Ingenieurvereine  
Dipl.-Ing. Joachim Darge  
Architekten- und Ingenieur-Verein  
zu Berlin  
Dr.-Ing. Renate Kaula  
Verband Beratender Ingenieure VBI,  
Förderverein  
Dr.-Ing. Frank Fingerloos  
Deutscher Beton- und  
Bautechnik-Verein e.V.  
Dr. Marta Doehler-Bezadi  
Bundesministerium für Verkehr,  
Bau und Stadtentwicklung  
Senatorin Ingeborg Junge-Reyer  
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung  
Minister Reinhold Dellmann  
Ministerium für Infrastruktur und  
Raumordnung, Brandenburg  
Dipl.-Ing. Peter Neu  
Präsident des Oberprüfungsamtes,  
Frankfurt am Main  
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Pysall  
Hans-Joachim-Pysall-Stiftung, Berlin  
Dipl.-Ing. Hans Martin Schutte  
Oldenburgischer Architekten-  
und Ingenieurverein e.V.  
Dipl.-Ing. Wolfgang Weise  
Augsburger Architekten- und  
Ingenieurverein e.V.

Schinkelausschuss-Vorsitzende:  
Dipl.-Ing. Wilma Glückliche  
Architekten- und Ingenieur-Verein  
zu Berlin

Organisation:  
Dr.-Ing. Melanie Semmer  
Architekten- und Ingenieur-Verein  
zu Berlin

Geschäftsstelle:  
Renate Pfeiffer

### Schinkelausschuss-Mitglieder

Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Aminde  
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Arndt  
Dipl.-Ing. Christian Baumgart  
Dipl.-Ing. Holm Becher  
Dipl.-Ing. Alexander Beljatzky  
Dr.-Ing. Jens Böhlke  
Dipl.-Ing. Ulrike Böhm  
Dipl.-Ing. Peter Brenn  
Dipl.-Ing. Wolfgang Colwin  
Prof. Dipl.-Ing. Monika Daldrop-  
Weidmann  
Dipl.-Ing. Joachim Darge  
Prof. Dr. Ludwig Deiters  
Dipl.-Ing. Dieter Desczyk  
Dipl.-Ing. Thomas Dietrich  
Dr.-Ing. Martha Doehler-Bezardi  
Dipl.-Ing. Christian Drosch  
Prof. Karen Eisenloffel MSc  
Dr.-Ing. Frank Fingerloos  
Dipl.-Ing. Arthur Franz  
Dipl.-Ing. Hartmut Freystein  
Dipl.-Ing. Edgar Gaffry  
Dr.-Ing. Manfred Garben  
Dipl.-Ing. Karsten Geißler  
Dipl.-Ing. Wilma Glückliche  
Dipl.-Ing. Hendrik Gottfriedsen  
Dipl.-Ing. Katrin Günther  
Dipl.-Ing. Heribert Guggenthaler  
Dipl.-Ing. Thomas Hannibal  
Dipl.-Ing. Rolf Hartleben  
Dr. Dieter Hasse  
Dipl.-Ing. Markus Hastenteufel  
Dipl.-Ing. Tom Hobusch  
Dipl.-Ing. Ralf Hoth  
Dipl.-Ing. Elke Hube  
Dipl.-Ing. Erhard Hübner-Kosney  
Dipl.-Ing. Barbara Hutter  
Dipl.-Ing. Gerhard Ihrig  
Prof. Dr.-Ing. Dagmar Jäger  
Dipl.-Ing. Michael Janssen-Müller  
Senatorin Ingeborg Junge-Reyer  
Dipl.-Ing. Stephanie Kaindl  
Dipl.-Ing. Hannelore Kaul  
Dipl.-Ing. Renate Kaula  
Prof. Dipl.-Ing. Hermann Kendel  
Prof. Dr. Jens Kickler  
Dipl.-Ing. Thorsten Klooster  
Prof. Dr. Bernd Kochendörfer  
Dipl.-Ing. Eva Krapf  
Dipl.-Ing. Ludwig Krause  
Prof. Dr. Bernd Kruse  
Dipl.-Ing. Bernd Kühn  
Prof. Dr.-Ing. Rüdiger Külpmann  
Dr. phil. Peter Lemburg  
Dipl.-Ing. Rüdiger Lemnitz  
Prof. Dipl.-Ing. Erhard Mahler  
Dipl.-Ing. Reinhard Marth  
Prof. Angela Mensing-de Jong  
Dipl.-Ing. Jens Metz  
Dipl.-Ing. Cornelia Müller  
Prof. Heinz Nagler  
Ministerialrat Peter Neu  
Dipl.-Ing. Peter Neugebauer  
Dipl.-Ing. Konstanze Noack  
Dr.-Ing. Rainer Ernst Norten  
Dipl.-Ing. Peter Ostendorff  
Dipl.-Ing. Manfred Pflitsch  
Dipl.-Ing. Klaus Plaschka  
Dipl.-Ing. Beate Profé  
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Pysall  
Dipl.-Ing. Justus Pysall  
Prof. Dr. Thomas Richter  
Dr. Uwe Römmling  
Dipl.-Ing. Traugott Rostalski  
Dr.-Ing. Pascale Rouault  
Dipl.-Ing. Martin Sauerzapfe  
Dipl.-Ing. Michael Schädler  
Prof. Dr.-Ing. Michael Schlaich  
Prof. Dr.-Ing. Heinz Schmackpfeffer  
Dr.-Ing. Olaf Schmidt  
Dipl.-Ing. Robert Schumann  
Prof. Dr. h.c. Wolfgang Schuster  
Dipl.-Ing. Hans-Martin Schutte  
Dipl.-Ing. Christiane Schwarz  
Dipl.-Ing. Almut Seeger  
Bildhauer Georg Seibert  
Dr.-Ing. Manfred Semmer  
Dipl.-Ing. Christoph Siegler  
Dipl.-Ing. Reinhart Steinweg  
Dipl.-Ing. Christian Stolte  
Dipl.-Ing. Nils Svensson  
Dipl.-Ing. Jürgen Weidinger  
Dipl.-Ing. Wolfgang Weise  
Dipl.-Ing. Cyrus Zahiri

## Zugeladen für 2009

### **Stadt Brandenburg**

Dr. Michael Brandt  
Dipl.-Ing. Christina Frede

### **Stadt Rathenow**

Dr. Hans-Jürgen Lemle  
Matthias Remus

## **Vorprüfer**

### **Architektur**

Benjamin Schmidt  
Margoux Dietrich  
Juri Franck  
Nadine Gröbner  
Maren Hütteroth  
Michaela Jordan  
Martha Mykietyszyn  
Marta Radon  
Stephanie Schimmel  
Daniela Valencia

### **Städtebau**

Phillip Meier  
Maren van der Meer  
Martin Gebhardt  
Julia Trapp  
Janne Jakob Fleischer  
Diana Martin  
Ann-Kristin Haeger  
Nils Jordan  
Miriam Kuhlmann  
Patrick Boris Kolanczyk

### **Landschaftsarchitektur**

Alex Roland  
Juliane Patzak  
Constanze Röhl  
Pia Custodis  
Katrin Paczulla  
Susanne Mühlbauer  
Sophie Geisler  
Annika Levels

### **Konstruktiver Ingenieurbau**

Thomas Ziegler  
Andreas Reimer

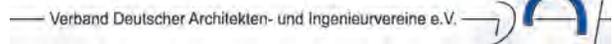
### **Betreuung Vorprüfung**

Dipl.-Ing. Ulrike Böhm  
Dipl.-Ing. Cyrus Zahiri  
Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Aminde



**Architekten- und Ingenieur-  
Verein zu Berlin e.V. | seit 1824**

**Der Schinkel-Wettbewerb 2008  
wurde gefördert von:**  
Bundesministerium für Verkehr, Bau-  
und Stadtentwicklung  
Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin  
Ministerium für Infrastruktur und  
Raumordnung Brandenburg  
Deutscher Beton- und Bautechnik-Verein-E.V.  
Hans-Jochim-Pysall-Stiftung  
Verband Beratender Ingenieure  
VBI – Förderverein  
Verband Deutscher Architekten-  
und Ingenieurvereine e.,V. - DA|  
Oldenburgischer Architekten- und  
Ingenieur-Verein  
Schwäbischer Architekten- und  
Ingenieurverein e.V.



Förderverein des Verbandes Beratender Ingenieure VBI

**AIV**

GEGRÜNDET 1869

OLDENBURGISCHER ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN e.V.

**SAIV**

SCHWÄBISCHER ARCHITEKTEN- UND INGENIEURVEREIN

